

# Untergang und Neubeginn

Fragt man nach wichtigen Daten in der zugerischen Geschichte, werden vielleicht der 15. November 1315 ( Schlacht am Morgarten) oder der 5. Juli 1887 (Untergang der Zuger Vorstadt) genannt. Kaum erwähnt wird der 17. April 1798. An diesem Tag fiel ein Entscheid, der den Kanton Zug möglicherweise bis heute beeinflusst hat.



Offizieller Briefkopf des helvetischen Kantons Waldstätten. Er verbindet Wilhelm Tell, ein Symbol alteidgenössischer Freiheit, mit der revolutionären Forderung nach Freiheit und Gleichheit. Quelle: Staatsarchiv Zug

Am 17. April 1798, einem Dienstag, war die Stadt Zug sehr unruhig. Männer aus allen Gemeinden – Stadtbürger, Talleute aus Ägeri, Bergleute von Menzingen, Dorfleute aus Baar und Vogteileute, die eben erst noch Untertanen der Stadt gewesen waren, strömten zu einer ausserordentlichen Versammlung auf den Landsgemeindeplatz. Sie hatten dort über einen obrigkeit-

lichen Antrag von buchstäblich epochaler Bedeutung zu beschliessen, der das Ende einer Ära markierte und am Anfang eines neuen Zeitalters stand.

Um was ging es an diesem wichtigen Tag, dem 28. Germinal des Jahres 7 gemäss französischem Revolutionskalender? Anfang 1798 hatte unter wachsendem Druck Frankreichs die Helvetische Revolution be-

gonnen. Alte Herrschaften brachen zusammen, Untertanen stürmten Landvogteischlösser. Ende März 1798 war fast die gesamte Eidgenossenschaft französisch besetzt. Am 12. April 1798 riefen die Revolutionäre in Aarau die eine und unteilbare Helvetische Republik aus, welche die Alte Eidgenossenschaft durch einen Zentralstaat nach französischem Vorbild ersetzte.

Zug gehörte noch nicht dazu. Aber auch hier hatte der Druck gewirkt, noch bevor ein französischer Soldat in die Nähe der Kantonsgrenzen vorgedrungen war. Im Februar 1798 entliess die Stadt Zug ihre Vogteien Cham, Hünenberg, Steinhausen, Risch und Walchwil aus ihrer Herrschaft. Noch wenige Monate zuvor hätten die Vogteileute bei solchen Begehren mit harten Sanktionen rechnen müssen.

#### Verluste und Gewinne

Ihre Freiheit hatten sie erhalten, aber mit der neuen Republik wollten auch die neuen Gemeinden und erst recht die alten nichts zu tun haben. Aus der Sicht der Zuger brachte die neue Republik vor allem den Verlust alter Freiheiten. An die Stelle eigenständiger Gemeinden traten gleichförmige «Munizipalitäten», zentral regiert von Institutionen, zu deren Arbeit man nichts zu sagen hatte und die in einem fernen, eben noch untertänigen Landstädtchen namens Aarau residierten. Von den neuen, vorher unbekanntenen Freiheiten hielt die Mehrheit nicht. Sie wurden im Gegenteil als Gefahr gesehen. Die neue Glaubensfreiheit bedrohte die konfessionelle Einheit. Die Niederlassungsfreiheit widersprach der bisherigen Praxis der Abschlussung gegen Fremde.

#### Ein neuer Kanton?

Den widerspenstigen Kantonen setzten die neuen französischen Herren eine Frist zur Annahme der neuen Verfassung und drohten widrigenfalls mit militärischen Konsequenzen. Um diese entscheidende Frage ging es an der Landsgemeinde vom 17. April. Die weltliche und geistliche Obrigkeit empfahl mangels einer aussichtsreichen Alternative widerwillig den Beitritt zur Helvetischen Republik. Immerhin bot dieser die grosse Chance einer Erweite-

rung des Kantonsgebietes durch die Angliederung ehemaliger Vogteien. Der Kanton Zug sollte durch die Freien Ämter und die Grafschaft Baden erweitert werden. Dies hätte einen eigenartigen Reuss- und Aaretalkanton von der Rigi bis zum Rhein ergeben, in dem der alte Stand Zug kaum mehr als ein Anhängsel gewesen wäre. In ihrem ganzen Ausmass wäre diese Erweiterung kaum von Dauer gewesen, denn die Badener wollten lieber einen eigenen Kanton bilden. Die eng mit Zug verbundenen Freiämter waren aber für den Zusammenschluss, der die Zuger Geschichte möglicherweise in eine andere Richtung gelenkt hätte.

#### Aufbruch und Gewalt

Die Landsgemeinde nahm die engen Nachbarn aus dem Freiamt oppositionslos in den Kanton auf. Als es aber um das zweite Geschäft ging, um die Helvetische Verfassung, brach der Sturm los. Befürworter wurden niedergeschrien, mahnende Worte missachtet. Als der Zuger Ochsenwirt Sidler dazu riet, das kleinere Übel, die Verfassung, zu wählen, um das grössere, den Krieg, zu vermeiden, forderte die Menge eine öffentliche Abbitte. Er sollte als Zeichen der Reue an einem herbeigeschafften Kreuz die Füsse von Jesus küssen, weigerte sich aber, wurde schwer misshandelt und erhielt halbtot die letzte Ölung, während ihn der Mob weiter bedrängte. «Das Gefühl eines verrathenen, fränkischräuberischer Einmischung heillos preisgegebenen Vaterlandes überwog bei der Menge jede noch so vernünftige Ansicht», beschrieb ein Zeitgenosse den Tag. «Des französischen Obergenerals Zuschriften und Versicherungen wurden zerrissen, abscheuliche Rohheiten an anders Denkenden begangen, und Krieg beschlossen.»

#### «... jedem Feinde fürchterlich»

Der Krieg dauerte nicht lange. Ende April zog die Zuger Miliz zahlreich und entschlossen, aber schlecht gerüstet den durch das Freiamt vorrückenden Franzosen entgegen. Oberst Andermatt, der zugerische Anführer, setzte seine Hoffnungen mangels moderner Waffen vor allem auf archaische Hau- und Stichwaffen wie Spiesse oder Morgensterne und vertraute auf die alteidgenössische Schlagkraft: «Die Leibeskräfte, mit denen die Natur die helvetische Nation vor allen andern begabte, machen ein so bewaffnetes Korps jedem Feinde fürchterlich.» Der Kampf bei Hägglingen am 26. April war kurz und heftig. Zu Beginn des Gefechts habe man die Franzosen zwar zurückdrängen können, dann aber sei die französische Kavallerie herangestürmt, habe die Freiämter Hilfstuppen in die Flucht gejagt und die ganze zugerische Schlachtordnung zerstört. Als Andermatt diesen Bericht an den zugerischen Kriegsrat abschickte, war nicht nur die Schlacht, sondern bereits der Krieg verloren. Nach raschem Rückzug über die Sinser Reussbrücke löste sich die zugerische Streitmacht auf, kurz danach war der ganze Kanton von den Franzosen besetzt. Anfang Mai nahm eine provisorische Regierung ihre Arbeit auf und meldete die Annahme der helvetischen Verfassung nach Aarau. Schon wenige Tage später gab es keinen Kanton Zug mehr. Durch seinen Widerstand hatte sich Zug nicht nur die Gebietserweiterung bis an den Rhein verscherzt, sondern wurde im Gegenteil zu einem Distrikt des neugebildeten Kantons Waldstätten degradiert, der aus der Urschweiz und Zug bestand. Immerhin war Zug bis zur Auflösung des Kantons 1801 die Hauptstadt.

Renato Morosoli